

Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags.
in Rheingau mit dem Westfälischen Unterhaltungsblatt.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.80
= (ohne Frachtkosten oder Postgebühren.)
Inseratspreis pro sechsstelliger Pettzeile 20 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Eckenste in Oestrich.
Gesamtpreis No. 88.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel u. Umgebung.

No 71

Mittwoch, den 18. Juni 1919

70. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Laufende

Teuerungszulagen für Kriegsbeschädigte pp.

Nach dem Erlass des Kriegsministeriums vom 7. 5. 1919 erhalten alle auf Grund der Militärversorgungsgesetze zum Empfang von Versorgungsgeldern usw. berechtigten Militärpersonen der Unterlassen und Hinterbliebenen von 1. Januar 1919 die Weibsklassen mit Wirkung vom 1. Juni 1919 an bis auf Weiteres eine monatliche zahlbare laufende Teuerungszulage in Höhe von 40 v. H. der ihnen zustehenden Versorgungsgeldern.

Die durch Verordnung vom 31. 12. 1918 bewilligte einmalige Teuerungszulage in Höhe der zur Zeit für Januar 1919 zahlbaren laufenden Versorgungsgeldern usw. ist auch für diejenigen Personen zuständig, denen erst nach dem 1. Januar 1919 die Weibsklassen für Januar 1919 zuerkannt wurden und für diejenigen Kriegsbeschädigten, denen die Kapitalabfindung gewährt worden ist, in der Höhe der der Kapitalabfindung zugrunde gelegten Gehältern, soweit die daraus sich ergebenden Härten nicht etwa inzwischen schon in Unterstützungswege ausgeglichen worden sind. Die Nachzahlung erfolgt aber nur auf Antrag. Der Antrag ist jederzeit beim Kontrollamt zu Wiesbaden oder bei uns zu stellen.

Wiesbaden a. Rh., den 17. Juni 1919.

Der Kreisaußschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Vor der letzten Entscheidung. Die Ueberreichung der Antwortnote der Entente.

Mz Versailles, 16. Juni. Die Antwortnote der Entente ist dem Grafen Brockdorff-Rantzau heute abend 6.30 Uhr überreicht worden.

Der Inhalt der Antwortnote.

Paris, 16. Juni. (Reuter.) Die von den Alliierten auf die deutschen Bemerkungen zu den Friedensbedingungen erteilte Antwort ist heute veröffentlicht worden. Sie wird eingeleitet durch einen Mantelbrief, in dem gesagt wird: In den Augen der alliierten und assoziierten Mächte war der Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit, das jemals begangen wurde. Deutschland hat seinen willkürlichen Nachbarn ermutigt, Serbien den Krieg zu erklären. Der Brief zählt dann die deutschen Verbrechen auf und sagt: Deutschland muß es auf sich nehmen, Wiedergutmachungen zu leisten. Der Brief führt weiter aus: Die Alliierten und assoziierten Regierungen haben für die Wiederrichtung eines polnischen Staates mit einem sicheren Zugang zum Meere Vorbehalte getroffen. Das Regime betreffend des Saargebietes wird für 15 Jahre aufrechterhalten. Die Alliierten sind überzeugt davon, daß die Eingeborenen der deutschen Kolonien einer Rückkehr unter deutsche Herrschaft durchaus abgeneigt sind. Wenn die Deutschen beweisen, — so fügt der Brief hinzu — daß sie beabsichtigen, die Friedensbedingungen zu erfüllen, so wird es zu einem früheren Zeitpunkt möglich sein, den Völkerbund durch die Zulassung Deutschlands zu vervollständigen. Betreffs der deutschen Verschuldigungen gegen die Alliierten heißt es: Die Alliierten sind zu jeder Zeit eine geistlich anerkannte Methode der Kriegsführung gewesen.

Die Antwort der Alliierten auf die deutschen Bemerkungen legt dar, in dem deutschen Memorandum sei nichts enthalten, was die Ueberzeugung der Alliierten erschütterte, daß die unmittelbare Ursache des Krieges die wohlüberlegte Entscheidung der verantwortlichen Personen gewesen sei, die Lösung der europäischen Frage gewaltsam herbeizuführen, wenn nötig durch einen Krieg. Die Alliierten weisen darauf hin, daß die Bestrafung derjenigen, die hauptsächlich verantwortlich dafür seien, eine Forderung der Gerechtigkeit sei. Es werde Deutschland gestattet werden, sein Heer allmählich zu verringern, als bisher vorgesehen war. Die deutschen Vorschläge bezüglich der Flotte könnten nicht in Erwägung gezogen werden. Was die Wiedergutmachungen betrafte, so könne Deutschland eine Pauschalsumme für die Regelung der Gesamtheit oder eines Teiles seiner Verbindlichkeiten anbieten.

Einzelheiten aus der Antwortnote.

1. Wiedergutmachung: Deutschland wird eine viermonatige Frist eingeräumt, um die alliierten Vorschläge sowohl über die Gesamtheit seiner Schuld wie über die

Teilungsweise unterbreiten können. Deutschland wird der Entente Waren und Arbeitskräfte anbieten können. Die Entente wird zwei Monate Zeit zur Beantwortung haben.

2. Die polnischen Grenzen: Innerhalb sechs bis acht Monaten wird in den an Polen abzutretenden Teilen Oberschlesiens eine Volksabstimmung stattfinden. Abmachungen über die Lieferung überschüssiger Kohlen und ein finanzielles Abkommen ergänzen diese Festsetzungen. — Dagegen werden die Beschlüsse betreffend Ostpreußen (Volksabstimmung im Gebiet Allenstein), betreffend Westpreußen (teilweise Abtretung) betreffend Danzig und Memel (internationalisierte Zone) vollständig beibehalten.

3. Die Zulassung Deutschlands zur Gesellschaft der Nationen: Es ist die Absicht der Mächte, daß diese bald erfolge. Die Prüfung der deutschen wirtschaftlichen Vorschläge, welche im Gegensatz zum Original für Deutschland gegenseitige Behandlung festsetzen, wird bis zu dieser Zulassung verschoben.

4. Allgemeine Herabsetzung der Rüstungen: Die Mächte beabsichtigen unermüdet Unterhandlungen im Hinblick auf die Durchführung dieser Herabsetzung zu beginnen.

5. Schutz der deutschen Minderheit in den Deutschland abgenommenen Landesteilen durch die Gesellschaft der Nationen.

6. Festsetzung des Effektivebestandes des deutschen Heeres auf 200 000 Mann für drei Monate. (Andere Blätter schreiben bis zum 31. Dezember 1920.)

7. Das Verwaltungsregime von den alliierten Truppen besetzten linken Rheinufers: Ein internationaler Zivilrat wird eingesetzt, welchem alle bestehenden militärischen Ausschüsse untergeordnet sind.

Das Protokoll der Alliierten, demzufolge Deutschland auf alle Rechte und Interessen verzichten soll und wozu es all sein öffentlicher Privatbesitz im Zustande völliger Liquidation werden soll, Deutschland im Voraus alle künftigen Maßnahmen der Alliierten annehmen, seine Handelsmarine, Teile seiner Fischerei- und Flugschiffe ausliefern soll und demzufolge die Elbe internationalisiert und die Telegraphenleitung konfiszieren werden sollen, sind beibehalten, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund eine Revision dieser Abmachungen bringen würde.

Eine Frist von sieben Tagen.

Paris, 16. Juni. Bei der Ueberreichung der Antwortnote auf die deutschen Gegenvorschläge wurde auch eine Abmachung über die Verwaltung der besetzten Gebiete Deutschlands übergeben. Generalsekretär Dutaft erklärte bei der Uebergabe, er überreiche hiermit die endgültigen Bedingungen. Die deutsche Delegation soll in einer Frist von fünf Tagen, vom Zeitpunkt der Ueberreichung an gerechnet erklären, ob sie gewillt sei, den Friedensvertrag zu unterzeichnen oder nicht. Ministerialdirektor Simon erwiderte, die Frist von fünf Tagen sei zu kurz bemessen. Die deutsche Regierung und die deutsche Delegation behielten sich vor, eine Verlängerung der Frist zu verlangen. Dutaft bemerkte, er werde den alliierten und assoziierten Regierungen von dieser Erklärung Kenntnis geben. Vor 9 Uhr kam Dutaft nochmals nach Versailles und teilte dem Ministerialdirektor Simon mit, die Entente habe sich bereit erklärt, die Frist um 48 Stunden zu verlängern. Ministerialdirektor Simon antwortete, man werde sich bemühen, die Frist einzuhalten; jedoch werde erst die deutsche Regierung in der Lage sein, einen endgültigen Entschluß zu fassen, und sie werde der Entente mitteilen, ob die Frist von sieben Tagen eingehalten werden könne.

Die Frist.

Aus Paris wird gemeldet: Wie verlautet, muß die Nachricht, daß die deutsche Abordnung eine Frist von fünf Tagen zur Beratung des Friedensvorschlages erhält, so gedeutet werden, daß sie innerhalb dieser Zeit erklären soll, ob sie die Absicht hat, zu unterschreiben oder nicht. Die tatsächliche Unterzeichnung würde nicht sofort zu geschehen haben. Nachdem sie ihre Absicht bekannt gegeben hat, wird es noch einige Tage dauern, ehe die allerletzten Vorbereitungen für die förmliche Unterzeichnung in Versailles getroffen sind. Für den Fall, daß die Deutschen erklären, das Abkommen nicht unterzeichnen zu wollen, wird ihnen mitgeteilt werden, daß der Waffenstillstand aufhöre, und daß die Feindseligkeiten innerhalb drei Tagen wieder aufgenommen werden.

Beim Ausgehen

Vegetationskarten

nicht vergessen!

Industrie und Handarbeit.

Ein Umstand, der uns hinsichtlich des Wiederaufbaues unseres Wirtschaftslebens heftig beschäftigen kann, ist der, daß sich seit dem 15. November 1918, nach jahrelangem Nichtverleihen, Industrielle und Arbeiter in einer Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Berufsinteressen zusammengefunden haben. Kopfarbeit und Handarbeit sind keine Gegensätze, sondern natürliche Verbündete. Das Ziel beider Betätigung ist doch zu leicht das Industrie-Unternehmen, das Ertrag geben und Hand- wie Kopfarbeitern Brot und Existenz sichern soll. Dieses Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Berufsinteressen ist bei uns vielleicht trotz äußerer scharfer Gegensätze viel mehr vorhanden gewesen, als sich unmittelbar gezeigt hat. Denn sonst hätten wir seit den letzten Jahren, wo der Staat der Arbeiter und Handwerker zum industriellen Aufstieg anhub, unsere Industrie nicht zu dem Monumentalwerk gestalten können, wie es in den letzten Friedensjahren bestand.

In unserer Eisenindustrie hatte dieses Werk eines seiner stärksten Stützen. Um 1870 herum erzeugten die deutschen Hochöfen etwa 1 1/2 Millionen Tonnen. In stetiger Entwicklung stieg diese Erzeugung von Jahr zu Jahr, um mit annähernd 20 Millionen Tonnen im Jahre 1913 den Höhepunkt und etwa sieben Zehntel der Erzeugung des gesamten übrigen Europas erreicht zu haben. Zugleich stieg der Verbrauch von Roheisen von 48,4 Kilogramm auf 277 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, ein Zeichen, wie sehr auch die weiterentwickelte Industrie die glänzende Entwicklung mitgemacht hat. Das offenbart sich am schlagendsten bei unserer Maschinenindustrie, die 1897 erst für 620 Millionen Mark, 1907 aber bereits für 2000 Millionen Mark und 1913 gar für 2500 Millionen Mark erzeugte. Sie nahm auf dem Weltmarkt vor dem Kriege eine angehende Stellung ein. Nicht nur in denjenigen Ländern, die Maschinen selbst nicht erzeugen, war der deutsche Maschinenbau ein mächtiger Faktor, sondern auch in solchen, die eine einheimische, gut entwickelte Maschinenindustrie besaßen. Frankreich und Belgien waren unsere guten Abnehmer, auch Großbritannien bezog in großem Umfange deutsche Maschinen, und selbst die Vereinigten Staaten, trotz ihrer sehr hohen Zollsätze.

An der Ertragssteigerung der deutschen Eisenindustrie hat neben der immer neuen Wege erforschenden und sie geschickt ausnützenden Technik vor allem auch die Bildungsfähigkeit, gut veranlagte deutsche Arbeiterschaft ihren vollen Anteil. Nach der Angabe des Generaldirektors Dr. Böglers auf der jüngsten Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute zu Düsseldorf, am 11. Mai 1919, stieg von den letzten Jahren bis heute in der Eisenindustrie die jährliche Leistung des Arbeiters von 70 Tonnen auf 410 Tonnen Roheisen. Unsere Hauptaufgabe in der kommenden Zeit muß sein, gegenüber den die Ertragsfähigkeit unserer Eisenindustrie bedrohenden mannigfachen ungünstigen Verhältnissen (Arbeitsmangel, Arbeitsstörungen, Abtrennung von Erzeugungsbezirken u. a.) diese Möglichkeit auf der Höhe zu erhalten. Das liegt auch im Interesse unserer Fertigungsindustrie und der in dieser beschäftigten Hunderttausenden von Arbeitern, deren Aufgabe es sein wird, mehr als bisher die Uterzeugnisse zu verbessern und zu verfeinern. Die Arbeit als Wertquelle muß wieder mehr zu Ehren kommen. Wenn nur jeder auf dem Platz, auf dem er gestellt ist, so bemerkt Dr. Böglers, mit emstem produktiver Arbeit beginnen wollte! Die Arbeitslosigkeit wäre bald überwunden.

Heute herrscht Uebereinstimmung darüber, daß wir, um in Zukunft weiter als Volk bestehen zu können, alles tun müssen, unsere Produktion zu rationalisieren. Das heißt, wir müssen versuchen, das fertige Produkt mit allen Mitteln der Einfachheit und Billigkeit, aber doch in einer dem Käufer ansprechenden und für den Gebrauch praktischen Form herzustellen. Dem dürfen auch die Arbeiter nicht im Wege stehen. Die Gewerkschaften haben solchen Rationalisierungsbestrebungen bisher mißtrauisch gegenübergestanden, weil sie darin Absichten auf eine größere Ausdehnung der Arbeiterschaft witterten. Eine solche Betrachungsweise ist durchaus einseitig. Denn es gilt in erster Linie, den ökonomisch-technischen Grundgedanken darin zu erkennen, die aufgewandte Energielast an Arbeitskraft besser zu verwerten als bisher und bessere Ergebnisse zu erzielen. Treten dazu gewisse Sicherungen auch vom Arbeiterstandpunkt aus, dann wird auch die Arbeiterschaft sich wenigstens mit dem Grundgedanken dieses Systems abfinden müssen und auch tatsächlich können. Der Weg dazu bietet sich in einer Verständigung zwischen den Gesamtheiten der Unternehmer und der Arbeiterschaft in der neuen Arbeitsgemeinschaft.

Zwischen Industrie und Handarbeit sollte die Zeit der Spannung, des Mißtrauens endgültig vorbei sein. Kopf- und Handarbeit müssen sich zusammenfinden in dem einen Ziel, dem Wiederaufbau der Wirtschaft und der Einigung über alle Mittel, die diesen zu fördern geeignet sind. Die Arbeiterschaft muß sich von dem Gedanken freimachen, als ob sie auch heute noch etwa für die Industrie „Knechtsdienste“ leistet. Sie arbeitet für ihren Beruf, für das Ganze.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Weimar, 14. Juni.

Der Beginn der fünften Sitzung zeigte, daß die Regie des Parteivorstandes bisher mit Geschick fortzuführen sucht, den Bestand einer organisierten Opposition, die geführt wird von Davidsohn und Soch. Diese Opposition beansprucht die Gleichberechtigung mit den Anhängern des Parteivorstandes, die darin zum Ausdruck kommen sollte, daß nacheinander immer ein Redner für und ein Redner gegen den Parteivorstand sprechen sollte. Der Präsident Lohse spielte den Erstaunten und Enttäuschten, der bisher von dem Parteivorstand einer Opposition nichts gewußt habe, sondern der Auffassung gewesen sei, daß in dieser oder jener Frage sich einzelne Meinungen abspalten. Jedenfalls sei es unerhörte, daß eine Gruppe, die vielleicht 20 Leute hinter sich habe, mit dem übrigen Parteitag gleichberechtigt sein wolle.

Eine neue überraschende Opposition entstand dem Parteivorstand und insbesondere dem Kabinett in dem Genossen Wißfeld, dem Leiter des Reichswirtschaftsamt, der sich heute ganz als Genosse und nicht als Regierungsmann gab, leistete sich eine auffallende Kritik in die Öffentlichkeit, indem er behauptete, die Schuld für die Entfaltung der Massen, namentlich auf dem Gebiet der Sozialisierung, liege bei der Nationalversammlung und beim Kabinett. Für ihn, den Wirtschaftsminister, sei eine Tätigkeit, wie sie ihm vorzuschwebte, gerade in den entscheidenden Fragen durch die Kompromisspolitik geradezu unmöglich gemacht. Das jetzige Regierungsprogramm des Kabinetts sei gar nichts weiter als eine Fortführung der Richtlinien der kaiserlichen Regierung des Prinzen Max, und es fehle ihr das instinktive Gefühl für die Wünsche der Volksseele. Die Koalitionspolitik lasse die Politik des Kabinetts trotz allem gut werden nach außen hin zweideutig erscheinen und es werde mit Recht bitter über die Regierungsmittel der geteilt. Es fehle eben dem Kabinett an innerer Geschlossenheit. Der Minister verlangt, daß in Zukunft auf innere Einheit gesehen werde, und daß man dem Drängen der Massen nach Sozialisierung mehr Rechnung trage. Das innere Programm der Regierung müsse daraus bestehen, in Deutschland nicht nur eine neue politische Ordnung zu sichern, sondern auch eine soziale, die jedem gestatte, in der Volkswirtschaft mitzuarbeiten und mit der Verantwortung zu tragen für das Schicksal unseres Volkes. In Zukunft werde das soziale und Wirtschaftsleben nur im Geiste der Unterordnung des einzelnen unter das Ganze möglich sein. Diesen Wißfelds Geist läßt das Volk heute anerkennen und bekräftigen, daß es dem Kabinett mit der Verwirklichung sozialistischer Grundsätze nicht ernst sei. Dann mußte Herr Wißfeld freilich zugeben, daß die Massen bedeutend mehr erwarten, als erfüllt werden könne. Er mußte weiter zugeben, daß eine Sozialisierung des Kohlenbergbaues heute das Obium der Kohlenverwertung tragen muß, und daß auch bei andern Sozialisierungen das Reich die Eigentümer mit Zahlungsverpflichtungen abfinden muß, die beim heutigen niedrigen Geldstand das Dreifache des Wertes bedeuten. Wenn einzelne Betriebe verstaatlicht würden, so ändere das den kapitalistischen Charakter unseres Wirtschaftslebens nicht. Trotzdem erklärte sich Wißfeld bereit, auf diesem Weg voranzugehen, wenn für ihn die erforderlichen Grundlagen geschaffen würden.

Dem Reichswirtschaftsminister traten seine beiden Kollegen Dr. David und Robert Schmidt mit aller Energie entgegen. David richtete an ihn die Frage, welche Anregung der Reichswirtschaftsminister dem Kabinett gegeben habe, der nicht Folge geleistet sei. Er werde antworten müssen: Keiner! Er teilte mit, daß die Verhärterung der bekannten Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums nicht dem Kabinett zur Last falle, sondern auf einer Indiskretion des Ministers Wißfeld beruhe, was übrigens schon lange ein

öffentlicher Geheimnis sei. Dr. David verteidigte die Nationalversammlung, die das ungeheure Chaos der Revolution in feste Formen umgeprägt habe. — Der Reichswirtschaftsminister Schmidt, in dem man in eingeweihten sozialdemokratischen Kreisen den Nachfolger Wißfelds sieht, und der, wenn er in das Reichswirtschaftsamt einzieht, wohl sein Reichswirtschaftsministerium mit dazu nehmen wird, trat in scharfer Tonart seinem Kollegen und präsumierten Vorgänger im Reichswirtschaftsministerium entgegen, indem er darauf hinwies, daß zwischen der Rede Wißfelds und seiner praktischen Arbeit sich Widersprüche zeigten, die ein eigenartiges Bild auf diese Zukunft in die Öffentlichkeit warfen. Schmidt telegrafiert sich Anhänger einer wirtschaftlichen Sozialisierung bei den Betrieben, wo sie möglich sei, und hält dann dem Reichswirtschaftsminister seinen Widerstand gegen die Lebensmittelpreise aus dem Ausland vor, der auf den Parteitag besonders zu wirken scheint. Er plauderte diese Interna aus dem Kabinett aus, weil die rücksichtslose Kritik Wißfelds ihn dazu zwinge. Er verwirft darauf, daß man die Unzufriedenheit der Massen zweckmäßiger durch bessere Ernährung als durch Sozialisierung bekämpfe, und bezeichnet mit einem gewissen Stolz, daß er bereits für 1 450 000 000 Gold Lebensmittel bereitgestellt habe.

In der weiteren Aussprache zeigte es sich, daß die Mehrheit des Parteitages hinter der Wißfeldschen Planwirtschaft steht, und es wurde schließlich auch eine Entschließung in diesem Sinne angenommen.

Weitere Entschließungen, die angenommen wurden, sprechen sich aus für eine einheitliche deutsche Republik, gegen Doppelmandate, für das Realisationsrecht der Beamten, den Abbau der Lebensmittelpreise, bessere Erhaltung der Lebensmittelvorräte, Maßnahmen gegen den Schleichhandel, Förderung des Bodenertrags und für die schleunige Aufstellung eines Agrarprogramms, ferner für die Abschaffung der Todesstrafe.

Die Wahl des Parteivorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder und Zuwahl von drei neuen Mitgliedern: Adolf Ritter, Arthur Frank und Frau Hymel. Parteivorstandsmitglieder waren Hermann Müller und Otto Wels, Barthel und Otto Braun, Kassirer, Beisitzer außer den drei Genannten Scheibemann, Rollenhuth, Pfannkuch, Heinrich Schulz, Frau Jandacz.

An der Schlussitzung am Sonntag wurde eingehend über das Wahlsystem gesprochen. Die Hälfte der Delegierten wohnten aber dieser Sitzung nicht bei. Der nächste Tagungsort wurde noch nicht bestimmt.

Präsident Schulz war in seinem Schlusswort einen Rückschlag auf die Tagung. Es sei ein Parteitag der Selbsttäuschung gewesen, weil er kein großes Problem reiflos gelöst habe.

Die Kriegsgefangenen.

Unter den sieben Gruppen, in die die Organisation zur Aufnahme unserer bei Friedensschluss heimkehrenden Kriegsgefangenen eingeteilt ist (Weselan, Partienstein, Stetin, Wilhelmshaven, Wesel, Konstanz und Bad Homburg), ist die Gruppe Rhein mit der Zentrale Bad Homburg die größte, da sie alle aus französischem und belgischem Boden befreiten Gefangenen, also auch die im Westen untergebrachten Gefangenen der Engländer und Amerikaner, etwa eine halbe Million Mann, übernehmen soll. Leiter der Gruppe, der eine Reihe Aufnahmestellen in der Rheinlinie von Offenbach bis nach Duisburg abwärts und eine größere Zahl Durchgangslager im Bereich der preussischen 7., 8., 11., 14. und 18. sowie des 13. (Württembergischen) und 2. (Bayerischen) Armeekorps unterstellt sind, ist Major Paul von Schim, der seit Jahren im Kriegsministerium und zuletzt bei der Waffenstillstandskommission in Spa die Kriegsgefangenenfragen bearbeitete.

Die erste Liebe.

Novelle von H. Reister.

Um meine Größe war es mir nie bange. Die hatte das Herz auf dem rechten Fleck; und der Mund war ebenfalls noch Lage und Verdrängung ganz in der Verfassung, wie's bei einem welt- und lebensklugen Mädel sein mußte. Ich verlobte denn auch recht: mit 18 Jahren war sie schon knapp verlobt, mit 20 reichlich verheiratet und mit 21 dreifachte sie schon ihren strampelnden und schreienden Stammhalter in den ersten Anfangsgründen des „guten Tons in allen Lebenslagen.“

Meine Jüngste dagegen machte mir Sorge. Die hatte des Vaters empfindliches, schmieglames Naturell geerbt, weichherzig, befehlungsfähig bis zur Selbstaufopferung für ein als gut erkanntes Ziel, vertrauensvoll bis zum Selbstverleugern für jeden einigermassen anständig ausgetüchteten Schein. Dieser feine Charakter hatte meinem Mann schon manchen geschäftlichen und gesellschaftlichen Nachschlag eingebracht — trotz aller Warnungen meinerseits. Bei dem Mädel konnte ich mich nun unmöglich nur auf Warnungen beschränken; da hieß es handeln.

Die richtete mir ja jeder Laffe und Taugenichts zugrunde, der ihr mit schönen Redensarten und einstudierten Manieren den Kopf verdrehen konnte.

Freilich: vorsichtig mußte ich sein! Denn die mit den weichen Herzen und dem heißen Empfinden haben gewöhnlich einen eisenharten Kopf, den sie sich lieber einrennen, statt einem wohlmeinenden Widerwort nachzugeben. Das berühmte Entweder-Oder ist überhaupt nur von und für solche Leute. Ein kühles Herz und ein besonnenner Kopf hält sich immer den Rückzugsweg offen.

Bis vor einigen Tagen hatte ich ja nichts bemerkt, was mir hätte ernsthafte Sorgen machen können. Sie hing mit leidenschaftlicher Liebe an ihrem Vater, und der verhängelste sie dafür nach allen Regeln der Unpraktikalität. Sie holte ihn vom Bureau ab, winkte ihm noch vom Fenster zu, wenn er ging, kannte seine Zigarrenmarke, hing an unsern Spaziergängen an seinem Arm und vergaß auf unsern Einkaufsgängen nie seiner kleinen Geschmacksliebhabereien im Grünware- und Tabakladen.

Bis vor einigen Tagen. — — — Seitdem ist sie mir verdächtig sehen und zurückhaltend gegen ihren alten Herrn geworden.

6) Dazu eine Sorgfalt und eine Artikelei in Anzug und Friseur; zuzeiten — mitten in der Arbeit — ein seltsames, selbstvergessenes Hindämmern mit blanken schwärmerischen Augen und glühenden Wangen — — — ich will doch Hans heißen, wenn meine Jüngste nicht auch endlich das Pseichen des Liebesaettes getroffen hat!

Die Schwinderei gestern hat mir nun endlich den Beweis gebracht. Zu Elfe hätten, ihrer Schulfreundin, hatte sie gehen wollen — vergreife — — — und eine Stunde nach ihrem Weggange kam Elfe, sie zu besuchen. . . .

Ich unterkühlt die Freundin selber eine Zeitlang — hoffend, daß Dora noch in deren Unwissenheit zurückkommen und die entdeckte Schwinderei selbst erkennen möchte. Doch die quersüßbittere Elfe hielt's nicht lange bei mir alten Frau aus. Für mich aber stand es fest, daß ich jetzt handeln mußte, daß ich wissen mußte, wer „er“ ist — ob ich ihm mein Neßhäkchen anvertrauen konnte, oder ob ich hier den bekannten Punkt machen mußte.

Denn zum Unglücklichmachen ist mir mein Mädelchen doch zu schade.

Einige Tage ging es nun so hin. Von ihrem Betrug hatte ich ihr nichts gesagt; es hätte sie ja doch nur unnötig in Verlegenheit gesetzt und wohl gar topfischen gemacht.

Es kam — erstens: erweise — anders. Am anderen Tage traf ein duftendes, rosarotes Briefchen ein — von Damenhand. An Dora! Mit dem Stempel der benachbarten größeren Stadt. Ohne Absender! Das Mädel wurde abwechselnd rot und blaß.

„Was hast du denn, Mädel?“

„Nichts, Mutti!“

Mutti sagt sie nur, wenn etwas bei ihr nicht im Lote ist!

„Na, sei so gut, und speise mich nicht so kurz ab!“

Mutter — (ah!) — es ist wirklich nichts, gar nichts —

— eine Dame, die ich gar nicht kenne, fordert mich auf.

„morgen nach G. zu kommen.“

„Eine Dame? — — — wozu?“

„Ich weiß — selbst nicht — — —“

Und husch! hat der Brief im Ofen — — —

Und dann flimmerte es in den braunen Augen, und unruhig und unruhig ging es von der Stube in die Küche, in die Schlafstube, in den Garten und wieder zurück, und wenn sie an mir vorüberging, dann sah ich, wie sie sich auf die Unterlippe biß und mit den Augenlidern zwinkerte, um die Tränen zurückzutreiben. . . .

... Reiz auf den ersten Liebesmal

Zu Tisch dann eine übertriebene Härtlichkeit zum Vater, dem sie nach Wochen wieder eine Abholung vom Bureau versprach.

Manu! War's etwa schon erledigt?

Doch nicht! Unmittelbar nach Tisch erklärte sie mir seltsam kurz und bestimmt, daß sie Elfe hätten besuchen müsse.

„Elfe? — — — dann begleite ich dich, ich gehe, Vaters Uhr zu holen!“

Ein verdächtig forschender Blick aus den Augenwinkeln, den ich unbesonnen ausließ. Dann Einverständnis. Auf dem aansen Wege kein Wort.

Zivilverwaltung für das besetzte Rheinland.

* Frankfurt, 15. Juni. Im „Corriere della Sera“ findet sich eine bemerkenswerte englischer Meldung, die besagt, daß die Pariser Konferenz dem englisch-amerikanischen Antrag zugestimmt habe, wonach sofort nach Friedensschluß die jetzt bestehende Militärverwaltung im besetzten Rheinland durch eine Zivilverwaltung abgelöst werde, an deren Spitze ein Ausschuss von 5 Mitgliedern stehe. Ob deren werde auch sofort das gewöhnliche Recht an Stelle des Kriegrechts treten und die ordentlichen Gerichte wie in normalen Zeiten tätig sein. Die militärischen Behörden würden nur für öffentliche Ordnung sorgen und be- halten ihre allgemeinen Instruktionen von dem an der Spitze der Zivilverwaltung stehenden Fünferausschuss.

Ein Weltflug.

* London, 16. Juni. Englische Offiziere sind mit ihrem Flugzeug von einem Vororte Londons ausgeflogen, um den von der Australischen Regierung ausgeschlagen Preis von 200 000 Mark zu gewinnen. Sie werden wahrscheinlich über Paris, Rom, Alexandrien, Bagdad, Persien, Agra und Batavia fliegen. Von hier geht die Reise nach Sydney, Brisbane und Melbourne. Der Flug muß in 720 Stunden zurückgelegt werden. Das Flugzeug ist mit Nadeln ausgerüstet, die ihm gestatten, ohne Gefährdung im Sande und im Sumpfe zu landen. Der mitgenommene Betriebsstoff reicht dazu, um 2 350 Meilen ohne Unterbrechung zurückzulegen.

Denkt an die Abgabe der verfallenen Ausweise.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Geländete Leiche.

* * * Destrach, 18. Juni. Gestern Abend gegen 7 Uhr landete der Schiffer Johann Steinhilber eine im Rheine treibende männliche Leiche. Der Verunglückte, der nur mit einer Badehose bekleidet war, wurde von anwesenden französischen Offizieren beiseite, da auch franz. Soldaten ausgetrunken gemeldet sind. Der Tote trug einen schwer goldenen Trauring und einen Ring mit Eisenkreuz; da er auch eine verheilte Schußverletzung am Knie hatte, wird er wohl ehemaliger Feldzugsteilnehmer gewesen sein. Sein Alter ist Mitte der Dreißig.

Blühende Trauben.

* * * Destrach, 18. Juni. Der Stand der Reben ist im allgemeinen sehr günstig. Die Weisknospen sind zahlreich vorhanden und kräftig entwickelt. In bevorzugten besseren Lagen, so im Weinberge „Mauer“ des Herrn Weingutsbesizers C. Windolf, sind schon seit dem 14. Juni und zwar nicht vereinzelt, blühende Trauben vorhanden. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Blüte, wie sie jetzt allgemein einsetzt, ungehindert, regelmäßig und rasch verläuft.

Die heutige Obsterte.

* * * Destrach, 17. Juni. Von allen Obstarten dürfte wohl einzig und allein die Apfel- und Birnenernte in diesem Jahre einigermaßen befriedigende Ergebnisse liefern. Während die Steinobstsorten mit streichweisen Ausnahmen der Zwetschen durchweg durch die frühjahrsfröste sehr schwer gelitten haben, zeigen die Birnbäume überall einen sehr guten und die Apfelbäume einen guten Fruchtansatz. In dem durch seine hochentwickelte Apfelproduktion bekannt unterfränkischen Maintale und in den Oberrheinischen rechnet man auf eine gute Mittelernte, ja streichweise auf eine der

Nur vor der Wohnung der Eltern der Freundin bog ich ab in die Seitenstraße, an der der Uhrmacher wohnte. Da geplante Beobachtung glaube ich mir sparen zu können nach dem Versprechen der Abholung. Aber unsere Bekannten am Stadtpark besuchte ich doch! Etwas ging ungewisslich noch vor sich!

Man konnte nicht wissen!

Und richtig! Ich hatte noch keine Stunde unter unaußfälligen Geplauder mit meiner Freundin den Park beobachtet, da tauchte unsere Jüngste am Eingang auf — neben ihr ein junger Herr in etwas verfrähtem Strohhut und Sportüberzieher, die unvermeidlichen gelben Schuhe und dem Knopfknäuelchen. Im Mantelspiegel die verdächtige Reife.

Na, etwas mehr Geschmal hätte ich meinem Mädel schon zugetraut.

Als sie hinter den großen Bäumen des Eingangsrandes den Blicken von der Stadt aus entzogen waren, versuchte der geschmiegelt Kavaller, seinen Arm in den ihren zu hängen. Ziemlich energisch wies Dora diesen Angriff zurück.

Und dann sah ich nur noch ein halb verlegenes, halb beschwörendes, lebhaftes Gesicht und Gebärden seitens des jungen Herrn, dessen Erwidern durch meine Jüngste in ruhiger, sichtlich bestimmter Weise erfolgte. Das war einleuchtend ein Knack! Ein richtiggehender Knack junger Entsetzte. Ganz plötzlich, ohne jeden äußeren Anlaß, fiel mir das duftende Briefchen vom Vormittag ein. Sollte das die Ursache sein? Angst hatte ich jedoch keine mehr — nur nicht mehr.

Mehr und mehr verschwanden die beiden hinter den alten Bäumen des Parks. Ich machte schon Vorbereitungen zum Ausbruch, da sah ich den jungen Herrn in ziemlich eiligen Lauf zurückkommen, scheinbar sehr aufgeregt. War Dora etwas zugefallen?

Doch nein! Je mehr er dem Eingang zukam, um so mehr maßigte er seinen Schritt, um schließlich im gemächlichen Spaziergange durch das Tor die Straße zu betreten. —

Als ich dann heimwärts vorsichtig durch den Park schritt, sah ich mein Mädel in einer halboffenen Rhododendrongruppe auf der Bank sitzen — das Gesicht in den Händen vergraben, in tiefem, erschütterndem Schluchzen und Weinen.

Das Briefchen — wieder fiel es mir ein

Sollte ich hingehen und mein Mädel heimbringen? —

... Nein!! Wenn die erste — die reinste und jähstehende Liebe ihre Enttäuschung — die herbe des jungen Lebens — ausmeißelt, dann muß man sie allein lassen. Dann ist jedes gütgemeint Wort kein Trost, sondern ein Mädelstich für das verwundete Gemüt.

Und vorsichtig bog ich ab und ging nach Hause

Ende.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrich.

Achtung!!

Cigarren

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Fabriklager
Arthur Voigt, Mainz,
Flachsmarktstraße 28.
Versand nach auswärts gegen Nachnahme. Nicht unter 100 Stück von einer Sorte.



Schlafzimmer

Eiche, Kirschbaum, Rüstern, mahagoni, Kirschb. und lackiert zu äußerst niedrigen Preisen.

Möbelhaus Buchdahl
Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Sommermoden.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A.
Reichhaltiges Modenalbum à 1,25 M. daselbst erhältlich.

Je höher die Sonne steigt, je mehr wir uns dem Sommer nähern, desto heller, freundlicher und bunter wird das, was uns die Mode beschert. Mit den leichten luftigen Stoffen zugleich kommen allerlei kleine Neuheiten, die bestimmt sind, das Modebild langsam aber sicher zu verändern. Weich und fliegend muß heute alles sein, was Anspruch auf letzte Mode erhebt, Eigenschaften, die die leichten Seiden, die Schleierstoffe und foulards in hohem Maße aufweisen (letzterer ist heute in schwarz-weißfarbiger oder groß gemustert besonders begehrt). Für Jacken- und Mantelstoffe bevorzugt man naturfarbene und gefärbte Rohseiden, feine farbige Keinen, größere in weiß, die dann farblich ausgeputzt werden. Sie werden der ständig zunehmenden Farbenreuekeit ebenso gerecht, wie die oft naturgroßen Blumenmuster der Vorliebe für auffallende Musterungen. Modifarben sind neben Holzbraun vor allem Rosa und ein reines Korallenrot, Lieblingsausputz ist Franse, die bei Jackenkleidern aus weißseidenen Facetbündchen besteht. An den Formen macht sich teilweise eine Neigung für betonte Schlankheit geltend, der sich stets nach den Folgen zu „verjüngt“ und in absehbarer Zeit den längeren Rock nach sich ziehen wird. Andererseits sieht man gerade bei den leichten Sommerkleidern sehr viel ganz schlichte mittelartige Formen mit tiefer Gürtelung und geradlinigem Fall. Diese tief verlegte, meist durch schmale, vorn oder seitlich verschlungene Gürtelbänder oder durch faltige breite Schärpen betonte Taillenlinie ist für die feurige Sommermode ebenso charakteristisch, wie die kurzen Ärmelchen, die nicht selten kaum bis zu den Ellbogen reichen, ja an ganz eleganten Kleidern oft völlig durch Ärmelchen glänzen. Zu ihnen gestattet die Mode eine etwas phantastische Zugabe: auf den Schultern befestigte Flügelchen, die die Nacktheit der Arme etwas verschleiern. Dazu meist kleine runde oder längliche Halsanschnitte, vorwiegend fragenlos oder mit schmalen hochgehenden Bändern. Bei vielen dieser jugendlich wirkenden Kleider hat man den Eindruck, daß hier oben sowohl wie unten an Stoff gespart wurde. Mit Abb. 5963



zeigen wir solche ein modernes weißes Sommerkleidchen in seiner jugendlichen Schlichtheit, dessen Auszug neben Faltarbeit dem Schleierstoff eingearbeitete Durchbruchtaschen mit Stickerumrandung bilden. Der ganz schlichte Kittel hat kurze angeschnittene Ärmelchen mit halbelabschlag, vervollständigt wird er durch eine im Rücken wie vorn ziemlich glatt herabfallende Schürzentunika, die der Faltarbeit angelegt ist. Am Halse ein schmales hochstehendes Bändchen, schwarzes Samtband hält die Kleidteile leicht zusammen. Vertritt dieses Modell die schlichte geradlinige Form, so zeigt Nr. 5964 eine Abweichung nach der weniger strengen, man möchte sagen: weiblicheren Seite hin. Die Körperformen sind bei diesem anmutigen Blusenkleide nicht verwischt, die Taillenlinie durch den breiten Gürtel stärker betont. Auch hier ein kurzes angeschnittenes Ärmelchen, dem eine breite Falbe als Ärmel angelegt ist. Der sich nach unten etwas verschmälernde Rock zeigt die immer beliebter werdende Falbelgarnitur, vier übereinanderfallende Falben, deren unterste mit Hochsaum verziert ist. Bei den übrigen hat man zu einer Verzierung aus Großmuttern Zeiten zurückgegriffen: Handbogen mit gestrichen Cuppen, die zu dem rosa Schleierstoffkleide hier weiß gehalten sind. An gemusterten Foulardkleidern gibt man den Falben gern einen breiten einfarbigen Rand oder hält sie ganz einfarbig; die unterste Falbe weicht dabei von den übrigen in irgend einer Weise etwas ab. Dem Falbelgedanken begegnen wir auch an unserem eleganten Mantelkleide Abb. 5964 aus sandfarbener Seide mit schwarzem Vordruck. Hier sind dem engen Rock zwei ziemlich glatte Falben angelegt, über die der lange Schoß wie eine Tunika fällt. Er ist dem ziemlich losen Oberteil angeschnitten, dessen Passe in ein langes glattes Einfaltteil ausläuft, das teilweise durch ein Spitzenjabot garniert wird. Bemerkenswert neben den schlanken, sich nach unten erweiternden Ärmeln, die zum Knöpfen sind, ist das Stehbündchen mit den kleinen Vordruckbündchen, eine Neuheit, die allerdings kaum zu sommerlicher Wärme vorteilhaft sein dürfte. Viele Mantelkleider haben Rückenabschlag und sind von oben bis unten mit Knöpfen geschlossen. M. H.

Möbel

Große Auswahl in Hochmod. Schlafzimmern in Mahag., Nußb., Eich., Rüstern, Birke, weiß emailliert, in wunderbaren Formen mit 2- u. 3-türigen Spiegelschränken v. 680, 750, 820, 900, 970, 1190, 1320, 1500, 1800, 1950, 2100, 2300, 2500, 2700, 2800, 3200, 3500, 3700.

Elegante Speise-Zimmer v. 1500 bis 5000 Mk.
Wohnzimmer v. 400 Mk. an
Mod. Kucheneinrichtungen v. 230 bis 980 Mk.
Büfets, Vertikos, Kleiderschränke, Spiegelschränke, Küchenschränke, Bücherschränke, Schreibtische, Diwans, Chaiselongues, Tische, Stühle, Betten in allen Preislagen, Matratzen, Patentrahmen in allen Größen.

Möbel - Bauer,
Wiesbaden, Wellritzstr. 2.
Telephon 3246.

Zwei egale zweischläftige Bettstellen

gut erhalten m. Sprungrahmen zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Blattes.

Inserate haben in dieser Zeitung den besten Erfolg

Grundstücksverpachtung Gemarkung Oestrich.

Die mit dem 1. Oktober ds. Js. pachtfrei werdenden Grundstücke des Abtei Stabloer Hofgutes in Größe von 5,1 56 ha sollen auf 12 Jahre öffentlich weiter verpachtet werden.

Termin hierzu ist angesetzt auf Sonnabend, den 21. Juni ds. Js., nachmittags 1 1/2 Uhr, im Saale des Gemeinde-Verwaltungsgebäudes „Zur Linde“ in Oestrich.

Wiesbaden, den 10. Juni 1919.

Domänen-Rentamt.

Legte Rheingauer Wein-Versteigerung zu Oestrich im Rheingau.

Mittwoch, den 2. Juli 1919, nachmittags 1 1/2 Uhr, lassen J. J. Kunz Ww., H. J. Kunz, C. M. Mehringer Erben, Gebr. Steinmetz u. Gebr. Kühn (Mitglied d. Vereinigungen Oestricher Weingutsbesitzer) im „Hotel Schwan“ versteigern

43 Halbfuß 1918er,

größtenteils Naturweine, erzielt in den besten Lagen der Oestricher, Hallgartener und Mittelheimer Gemarkung, versteigern.

Probetage im „Hotel Schwan“ für die Herren Kommissionäre am 12. Juni, allgemeine Probetage am 20. Juni, sowie am Vormittage des Versteigerungstages.

Einladung

Die Herren Schuhmachermeister des Rheingaukreises (besetztes Gebiet) werden hiermit zu der am

Sonntag, den 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,

im Gasthaus „Martin Meier“ zu Radesheim, Peterstraße 11, stattfindenden

Versammlung

freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verteilung von Leder.
2. Festlegung der Arbeitskräfte der einzelnen Schuhmachereibetriebe.

Persönliches Erscheinen ist dringend notwendig, da sonst eine Berücksichtigung bei der demnächst stattfindenden Lederverteilung nicht erfolgen kann.

Der vorläufige Vorstand der Schuhmacher-Zwangsinnung: Raig. Kayser. Bender. Engel.

Gefang- und Gebetbücher

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

Bestellungen auf Gefang- und Gebetbücher nimmt auch Herr Joseph Moog, Buchhändler in Niederwalluf entgegen. Dasselbst auch Annahmestelle von Abonnements- und Anzeigen für den „Rheingauer Bürgerfreund“.

Gasthaus zur Lohmühle Oestrich am Rhein.

Am Fronleichnamstage

Gartenfest

mit

Tanzbelustigung

wozu freundlichst einladet

B. Mehringer.



Elektr. Kupferschnüre

für Zuppendel, Stehlampen, Kochapparate etc. zu billigsten Preisen.

Flack, Wiesbaden, Luisenstr. 44, neb. Res.-Theater
Telephon 747 frei.



Oldenburger Ferkel

werden billig verkauft bei

Arthur Hallgarten, Mittelheim,
Hauptstraße 23, 2 Minuten vom Bahnhof

Codes- + Anzeige

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, allen Verwandten, Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß am 29. April im Lazarett zu Laon in französischer Gefangenschaft unser herzenguter Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

Nikolaus Franz Göttert,

nach kurzer schwerer Krankheit, im vollendeten 25. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Nikolaus Göttert.

Das Todensamt findet am Freitag, den 20. Juni, morgens 7 1/2 Uhr statt.

20 Mark Belohnung!

In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde mir in der „Eiche“ der ganze Ertrag abgemähten dünnen

Klee's

gestohlen. Ich zahle demjenigen obige Belohnung, der mir den Dieb so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich verfolgen lassen kann.

Nikolaus Bibo, Oestrich.

Bitte!!

Am vergangenen Samstag wurde in meiner Schuchhütte im „Herbedrech“ Nr. 7 ein gebrochener und eine wertvolle silberne Uhr mit Kette, ein Messer und sonstige Gegenstände gestohlen. Da der Diebstahl während der Tageszeit ausgeführt wurde und der Täter möglicherweise beobachtet worden ist, so bitte ich, mit vertrauensvoll Näheres mitteilen zu wollen, jedoch ich, im Interesse der Allgemeinheit, gerichtliche Verfolgung beantragen kann.

Joh. Mich. Schäfer,
Oestrich.

Photo-Apparat

9x12 mit Zubehör billig zu verkaufen. Offerten unter H. 100 an die Expedition.

Bau-Artikel

1. neu u. gebraucht, besonders Türen, Fenster auch für Hallen und Werkstätten, Kloben, Schlagläden, Wellblech, Eisenträger, Rohre, Kupfer, Eisen, Marmor, Hausteine, Treppen, Stufen, Wendeltreppen, ganze Hallen, Jügel, Schanzen mit Rahmen u. Kloben, Klobeneinrichtungen i. Art verkauft und kauft. Geil, Mainz, Jakob-Dietrichstraße 1. Telephon 1894.

Portland-Cement

von Dyckerhoff u. Söhne empfiehlt

Jos. Zellmer Ww.,
Oestrich a. Rh.

Bohnenstangen

empfiehlt Gg. Jos. Friedrich,
Oestrich i. Rh.
— Telephon 70. —

Tafelklavier,

gebraucht, zu verkaufen. Niederwalluf, Pfälzertweg 4.

Gesucht für sofort ein

Küchenmädchen.

Fürstin von Metternich,
Schloß Johannisberg.

Köchin,

welche gut bürgerlich kochen kann und etwas Handarbeit übernimmt, bei hohem Lohn per sofort oder 1. Juli in dauernde Stellung nach Wiesbaden gesucht.
Näheres Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit in kleinen Haushalt zu einzelner Dame per 1. August gesucht

Erbach Rheingau, Söfendstr. 4.

Suche für sofort jüngeres

Mädchen,

vormittags für leichte Hausarbeit, nachmittags zu einer Kinde.

Enggraber,
Eltville, Gartenstr. 9.

Eisendreher

gesucht.

Rheinische Maschinenfabrik.

Hartmann u. Bender,
Niederwalluf a. Rh.

Gelegenheitskauf

für Liebhaber oder Bräutlein.

Hochelegante herrschaftliche Einrichtung, sowie Salon aus erstklass. mod. Polstermöbel (Klozet), bestehend aus schw. Salonisch (eingelagert), Schreibtisch, 2 Sofas, 4 große Sessel, Stühle, Viteline,erner 2 Salonspiegel, 1 Messingluster, Etageren, mehrere Tische, Blumen- und Notenständer usw., alles wie neu. Auch einzelne Möbel abzugeben. Anzusehen auch Fronleichnam und Sonntag.
Oestrich, Eltville a. Rh., Wallufstr. 11a.

Rind

Ein 1 bis 1 1/2-jähriges

gesucht.
Wo, sagt d. Exp. d. Zeitung.